

Barbara Dietrich

*Balthasar
Hoppel*

*Hasen-Geschichten,
voll aus dem Leben*

Copyright 1999 Barbara Dietrich, Wellitzleithener Str. 1, 90518 Altdorf, Tel.: 09187-2562
registriert beim WGG Writers Guild in Germany e.V.

1. Die Fremden

Kennst du Balthasar Hoppel?

Nicht? Echt nicht?

Na sowas!

Na gut, also -

Balthasar Hoppel ist ein Hasenjunge.

Ein ganz normaler Hasenjunge, so wie du und deine Freunde auch.

Wie, du bist gar kein Hasenjunge?

Du bist nicht mal ein Hase?

Ach so, ein Menschenkind bist du also!

Na, dann entschuldige bitte, ich hab's nicht böse gemeint!

Willst du trotzdem die Geschichte von Balthasar hören?

Ja?

Kann ich verstehen!

Weißt du, dieser Balthasar hat nämlich schon eine ganze Menge erlebt, obwohl er eigentlich noch ziemlich jung ist.

Sagen wenigstens die alten Hasen.

Aber für sein Alter ist er trotzdem ziemlich schlau.

Finden jedenfalls seine Freunde.

Du findest, dass Balthasar ein komischer Name ist?

Das fanden seine Großeltern Hoppel auch.

„Wie kann man nur ein Hasenbaby Balthasar nennen!“ empörte sich damals die Hoppel-Oma ganz aufgeregt und der Hoppel-Opa nickte dazu mit dem Kopf.

„Das ist doch ein ganz verrückter Name! Nennt ihn doch einfach Hans oder Fritz oder meinetwegen Emil, aber doch nicht ausgerechnet Balthasar!“ mümmelte der Opa.

„Sonst lachen ihn später bloß die anderen Hasenkinder

aus und fragen ihn, ob er einer von den drei Weisen aus dem Morgenland ist!“

Aber die Hoppel-Mama hat damals nur gelacht und ihrem kleinen Hasenbaby über den Kopf gestreichelt.

„Balthasar ist eben ein besonderer Name für ein besonderes Kind!“ hat sie gesagt und der Hoppel-Papa hat stolz dazu genickt. Da konnten die Großeltern nichts machen.

Inzwischen ist Balthasar schon lange kein Baby mehr.

Als seine Schwester Justine geboren wurde, haben die Alten nur noch mit den Ohren gewackelt und bei Korbinian, Dagobert und Ottilie haben sie sich nicht mal mehr gewundert. Da waren sie schon dran gewöhnt, dass Mama und Papa Hoppel ihren besonderen Kindern eben besondere Namen geben. Und Hasenfamilien haben viele Kinder!

Balthasar hat eine Menge guter Freunde auf dem Hasenhügel.

Da wohnen sie nämlich alle.

Überall in diesem herrlichen Hügel sind Wohnhöhlen jede Menge, manche sind sogar miteinander verbunden.

Da kann man sich dann besuchen, ohne nass zu werden, auch wenn es draußen regnet.

Aber das ist natürlich nur was für die Alten – und für die Mädchen, findet Balthasar, aber das sagt er lieber nicht laut. Einmal hat er das dummerweise gemacht, aber da hat Justine ihn so an den Ohren gezogen, dass er solche Sachen jetzt lieber für sich behält, wenn sie in der Nähe ist.

Justine kann ganz schön kratzbürstig sein!

Morgens nach dem Frühstück trifft sich Balthasar am allerliebsten mit seinen Freunden an der großen Eiche.

Dann machen sie Wettrennen oder üben Hakenschlagen und buddeln die tollsten Löcher, dass der Sand nur so fliegt.

Manchmal spielen sie auch ‚Der Fuchs kommt!‘

Dann muss man so schnell es nur geht im nächstbesten Loch verschwinden.

Das gibt allerdings auch manchmal Ärger.

Letztens musste Balthasar ausgerechnet in die Wohnhöhle von Lehrer Mahlzahn sausen – sie lag eben genau vor seiner Nase. Aber das fand der alte Hasenlehrer gar nicht lustig.

Er saß grade mit seiner Frau beim Morgensalat und Balthasar hatte so viel Schwung, dass er den beiden mitten in den Salat gerauscht ist.

Was müssen die aber auch so nahe beim Eingang frühstücken! Das macht doch sonst keiner!

O je! Der alte Mahlzahn war so sauer, dass er Balthasar bei den Ohren gepackt und nach Hause geschleift hat.

Die anderen haben sich gar nicht aus ihren Versteck-Löchern getraut, aber Balthasar hat sie doch gesehen, wie sie erschrocken um die Ecken gespitzt haben.

Bei ihm zu Hause hat der Alte dann mächtig rumgetobt, dass die Jungen schlecht erzogen und frech sind und so.

Aber Balthasar hat doch gemerkt, dass seine Mama sich Mühe geben musste, ernst zu bleiben.

Solange der alte Hasenlehrer da war, hat sie versucht, ganz streng zu schauen und hat ihm versprochen, dass sie

sich ihren Sohn ordentlich vorknöpfen würde.

Aber als er weg war hat sie losgeprustet vor Lachen.

Doch dann ist sie wieder ernst geworden.

„Das geschieht dir nur recht!“ sagte sie. „Wie kann man nur so dumm sein und ausgerechnet beim alten Mahlzahn reinsausen, also nee! Das weiß doch jeder, dass der keinen Spaß versteht! Da darf man wirklich nur rein, wenn der echte Fuchs kommt. Wer das nicht kapiert, der will Ärger.“

Betreten war Balthasar in seine Schlafecke gekrochen. Vom Spielen hatte er für heute erst mal genug.

Später hörte er die anderen draußen rufen und lachen, wollte aber nicht mehr raus. Es würde morgen schlimm genug sein, wieder vor die anderen zu treten und sich auslachen lassen zu müssen. Und lachen würden sie, das war sicher! Vor allem der blöde Kurt würde sich freuen, dass ausgerechnet Balthasar so was Dummes passiert war. Der freute sich immer, wenn ihm was schiefging. Der war sein allerschlimmster Feind und fand sich oberstark, der Angeber.

Vor lauter Elend half er sogar der Mama beim Möhren putzen und später erzählte er noch den Kleinen eine Gute-Nacht-Geschichte.

Von bösen alten Männern erzählte er ihnen und von miesen Angebertypen, die kluge, starke junge Hasen auslachen, obwohl sie selber strohdumm sind.

Aber am nächsten Tag passierte etwas, das war so aufregend, dass niemand mehr an Balthasar und sein Missgeschick dachte.

Schon als er morgens ängstlich den Kopf aus der Höhle streckte merkte er, dass irgend etwas los war.

Die anderen Hasenkinder standen alle beisammen und schauten zum Waldrand.

„Was is‘ da?“ fragte Justine erstaunt, die gleich hinter ihm aus der Wohnhöhle kam. „Meinst du, da is‘ ein Fuchs?“

Nein, das meinte Balthasar nicht. Dann würden sie nicht dort stehen bleiben, sondern schnellstens das Weite suchen.

Gemeinsam pirschten sich die beiden an die Kindergruppe heran, aber niemand sagte irgendwas Blödes zu ihnen, nur Jakob legte den Finger auf den Mund und machte ihnen ein Zeichen, ganz leise zu sein.

Und nun sahen sie es auch:

Am Waldrand saßen Fremde, eine kleine Gruppe, alte und junge.

Irgendwie waren die zwar auch Hasen – aber was für welche!

Alle hatten sie weißes Fell. Das muss man sich mal vorstellen!

Weißer Hasen - das konnte doch wohl nicht wahr sein!

Und schon fing Kurt an zu kichern: „Die haben ihre Farbe verloren! Nein, sowas Komisches! Hasen ohne Farbe! Habt ihr sowas Dämliches schon mal gesehen?“

„Vielleicht sind die ja schwimmen gegangen und waren nicht farbecht!“ gluckerte nun auch Franz, und das Lachen steckte irgendwie alle an. Manche kullerten sich richtig auf der Wiese vor lauter Lachen, bis Ina, eines der größeren Mädchen meinte, man müsste das unbedingt den Alten sagen.

Wie der Blitz sausten alle Hasenkinder nach Hause und berichteten von ihrer unglaublichen Entdeckung am Waldrand.

*Alle, die auch nur halbwegs laufen konnten, kamen auf den Hügel und wollten nachsehen, ob die Kinder sich bloß wieder einen Spaß erlaubt hatten, ob ob dort wirklich **weiße** Hasen waren.*

„Ob die wohl eine Krankheit haben, weil sie so komisch aussehen?“ fragte eine ältere Häsin besorgt, doch der Älteste der Oberhasen schüttelte den Kopf.

„Nein, das glaube ich nicht!“ murmelte er versonnen.

„Aber ich habe sowas tatsächlich auch noch nie gesehen. Allerdings hat mein Urahne gerne von Schnee-Hasen erzählt, die es angeblich irgendwo geben sollte. Ich hab‘ immer gedacht, er erzählt Witze“.

„Schneehasen! Donnerwetter!“ Der zweite Oberhase wackelte aufgeregt mit den Ohren. „Wie aus Schnee sehen die ja schon aus! Dass die hier nicht schmelzen!“

Nun schnatterte die ganze Meute aufgeregt durcheinander, bis Justine plötzlich quietschte „Die kommen!“

Schlagartig wurde es mucksmäuschenstill auf dem Hasenhügel.

Tatsächlich – die weißen Hasen kamen langsam zum Hügel.

Nicht alle.

Manche waren am Waldrand geblieben und warteten wohl dort.

Erschrocken wichen die Hügelhasen zurück. Man konnte ja nicht wissen, ob die Weißen vielleicht Feinde waren, oder ob sie womöglich doch eine Krankheit hatten?

Nur die fünf Oberhasen blieben stehen.

Balthasar sah, dass dem Hasenältesten die Schweißperlen auf die Stirn traten.

Der hat auch Angst, merkte er erschrocken und war sehr froh, kein Oberhase zu sein.

Trotzdem lief auch niemand weg.

Alle blieben zwar fluchtbereit, aber trotzdem wollte natürlich auch keiner etwas verpassen.

Balthasar war ganz schlecht vor Angst, und er ließ es sogar geschehen, dass Justine sich an ihn klammerte.

(Sonst konnte er das gar nicht leiden!).

Nun waren die Weißen oben.

Drei alte Hasen traten vor und verneigten sich auf eine sehr seltsame, komische Art vor den fünf Hügelhasen.

Trotzdem wagte diesmal keines von den Hasenkindern zu lachen.

Der Älteste holte tief Luft – das konnten alle deutlich sehen.

Dann begrüßte er die weißen Hasen ein bisschen zitternd, aber sehr höflich.

Jeder Hase weiß, wer sich verneigt, kommt nicht als Feind.

Trotzdem hielten sämtliche Hügelhasen die Luft an und bewunderten ihren Anführer für seinen Mut.

Donnerwetter, der traute sich was!

Nun sprach einer der weißen Hasen, aber Balthasar war viel zu weit weg, um irgendetwas verstehen zu können.

Man konnte richtig sehen, wie die fünf Oberhasen vom Hügel sich entspannten, während der weiße redete.

Sie nickten, antworteten, fragten nach und schauten allmählich immer freundlicher.

Der eine oder andere lachte sogar schon mal.

Ganz, ganz vorsichtig wagten sich nun auch die einfachen Hühner wieder näher.

Es schien ja zum Glück doch nicht gefährlich zu sein.

Doch schon kehrten die weißen Hasen um und gingen zurück zum Waldrand.

Die Oberhasen erzählten nun, was sie erfahren hatten:

Die Weißen waren tatsächlich Schneehasen, aber sie waren nicht aus richtigem Schnee, sondern genau wie sie aus Fleisch und Blut und Fell und Knochen – nur die Farbe ihres Fells war sehr hell.

Das kam daher, dass sie aus einer Gegend stammten, wo fast das ganze Jahr über Schnee lag.

Dort aber war etwas Schreckliches geschehen. Maschinen und viele Menschen waren gekommen und hatten die Wohnhöhlen ihres Stammes zerstört.

Sehr viele Hasen waren dabei getötet worden und nur diese kleine Gruppe hatte sich retten können.

Sie hatten gefragt, ob sie hierbleiben dürften und die Oberhasen hatten es ihnen erlaubt.

Da zischten aber jetzt doch etliche Hasen sehr erschrocken auf.

„Wie, diese komischen weißen Typen wollen jetzt hier leben? Die wollen wir hier nicht haben!“ kreischte ein dicker Hase und mehrere andere gaben ihm Recht. „Die fressen uns bloß die Weide leer und unsere Kinder müssen dann hungern!“ empörte sich eine Häsin laut, doch da wurde der Hasenälteste, der sonst immer so sanft und freundlich war, richtig böse.

„Fast ein ganzes Hasenvolk haben die Menschen mit ihren schrecklichen Maschinen umgebracht! Alle ihre

Wohnhöhlen zerstört, ihre Verwandten getötet! Die paar sind die einzigen Überlebenden! Die fressen uns niemals die Weide leer! Schaut euch doch um, Gras und Felder, soweit das Auge sehen kann!

*Das reicht locker für **zehn** Hasenvölker. Seid doch nicht so gemein!*

*Stellt euch vor, **hier** kämen plötzlich Menschen her und würden den Hügel abtragen, Straßen und Häuser bauen. Dann müssten **wir** sehen, wo wir neuen Wohnplatz finden! Hey Leute, zeigt doch ein bisschen Verständnis und Mitgefühl!*

Wir haben hier wirklich mehr als genug zu fressen für alle. Sie sind schließlich auch Hasen, wie wir, auch wenn ihr Fell eine andere Farbe hat. Da m ü s s e n wir einfach helfen! Also, zurück an eure Arbeit und seid gefälligst nett zu unseren Gästen!“

Damit drehte sich der Hasenälteste um und stapfte zu seiner Wohnhöhle.

Das saß erst mal.

Keiner wagte mehr, laut etwas gegen die Weißen zu sagen, aber manche murmelten doch leise und ärgerlich vor sich hin, als sie alle wieder zu ihren Höhlen marschierten.

In den nächsten Tagen gab es in jeder Familie viele Gespräche und heiße Diskussionen über dieses neue Thema.

War das nun richtig, die Weißen aufzunehmen, oder hätte man sie doch besser wegschicken sollen?

Balthasars Eltern fanden es richtig.

„Hasen sind Hasen!“ sagte Papa Hoppel entschieden. „Und wer in Not ist, dem muss man helfen. Sie können schließlich nichts dafür, dass ihre Fellfarbe anders ist als unsere.“

Bei den Spielkameraden war das schon schwieriger.

Kurt machte mächtig einen auf stark und hetzte gegen die ‚Schneemänner‘ – und viele Hasenkinder fanden das cool.

Balthasar wusste nicht so richtig, was er denken sollte. Diese Weißen sahen sowas von fremd aus, dass sie ihm ziemlich unheimlich waren.

Zum Glück hatten scheinbar auch die weißen Hasenkinder Angst vor ihnen, denn sie spielten immer nur miteinander und verschwanden in ihren neuen Höhlen, sobald auch nur ein braunes Hasenkind in die Nähe kam.

Nach ein paar Wochen allerdings kam Kurt auf die Idee, ‚Schneemannjagen‘ zu spielen und die meisten fanden das lustig.

Wo immer ein weißes Hasenkind auftauchte, wurde es nun gejagt, gekratzt und gebissen - und böse Sprüche wurden ihnen hinterhergerufen:

„Schneemann, Schneemann!“ oder „Schneehase, Kartoffelnase!“

Das ging so lange, bis die alten Weißen böse wurden. Sie marschierten zu den Oberhasen auf dem Hügel und beschwerten sich.

Au weia, das gab vielleicht Ärger!

Alle Hasenkinder, die mitgemacht hatten beim ‚Schneemannjagen‘ wurden einen ganzen Tag lang in den Wohnhöhlen eingesperrt und bekamen kein Futter.

Nur Kurt erzählte später, dass seine Eltern ihm eine extra dicke Möhre gegeben hätten, weil sie die Weißen auch nicht leiden konnten.

Nach diesem Ereignis machten die Hügelhasenkinder heimlich weiter mit der ‚Schneemannjagd‘. Sie achteten sehr darauf, nicht erwischt zu werden, und wenn die Weißen sich beschwerten, behaupteten sie, die lügen.

Und Balthasar machte mit, damit die anderen ihn nicht als Feigling auslachten.

Aber eines Tages passierte etwas, das alles veränderte.

Balthasar war mit seinen Geschwistern auf den hinteren Feldern gewesen, um wilde Möhren auszugraben.

Auf dem Rückweg hatten Justine und er einen ganz wunderschönen Käfer entdeckt, den sie unbedingt beobachten wollten.

Die Kleinen waren schon heimgelaufen, weil sie den Käfer langweilig fanden – da hörten sie plötzlich ein Geräusch. Genauer gesagt war es Justine, die plötzlich den Kopf hob und lauschte.

„Was war das grade?“ fragte sie flüsternd, doch Balthasar hatte nichts gehört.

Mucksmäuschenstill lauschten nun beide Kinder.

Da – aus dem Gebüsch dort hinten hörten sie unterdrücktes Weinen, ganz eindeutig.

Erschrocken blickten sich die Geschwister an, dann schlichen sie auf leisen Sohlen zu dem Gebüsch – und prallten zurück.

Schneeweißes Fell leuchtete ihnen entgegen, und mitten darin ein Paar angstgeweitete Augen.

„Ein ‚Schneemann‘“ wisperte Justine, doch dann siegte ihre angeborene Neugier und sie wagte sich näher heran, sehr zum Schrecken von Balthasar, der lieber schnellstens heimgeflitzt wäre.

Als sie die Zweige auseinanderbog, begann das weiße Häschen zu fauchen. „Haut ab, Füchse!“ kreischte es in größter Angst. „Haut ab!“

Wieder prallten die Geschwister erschrocken zurück.

„Füchse? Wo?“ fragte Justine entsetzt.

War das kleine Weiße von einem Fuchs verletzt worden?

Doch das war es nicht.

„Du Füchse!“ schrie das Kleine nun

und die beiden Hasenkinder sahen sich verdutzt an.

„Nein, nein,“ versuchte Justine nun das Kleine zu beruhigen. „Wir sind auch Hasen. Was ist mit dir passiert? Warum liegst du hier?“

Doch das Kleine hörte gar nicht richtig zu.

„Nein“ schrie es voller Panik, als Justine versuchte, sich durch die Zeige zu quetschen. „Du Füchse böse. Haut ab!“ Jetzt hatte Justine es geschafft, sich zu dem fremdartigen Hasenkind durchzuschlagen.

Behutsam hockte sie sich neben es und fragte so sanft, dass Balthasar seine Schwester kaum wiedererkannte:

„Was ist passiert, Kleines? Wir sind keine Füchse, sondern Hasen und wir tun dir nichts.“

Allmählich wagte auch Balthasar sich näher und beide Kinder sahen nun, dass das Kleine am Hinterlauf blutete.

„Du bist verletzt!“ stellte Justine fest. „Sag uns, wo deine Wohnhöhle ist, dann bringen wir dich nach Hause.“

Ganz zart streichelte Justine dem Kleinen über den Kopf und Balthasar bewunderte sie zum zweiten Mal an diesem Tag.

Was die sich traute!

So ein weißes Fell anzufassen!

Das Kleine zitterte und schnaufte vor Angst und wäre sicher am liebsten weggelaufen, wenn es nur gekonnt hätte.

Also hockte sich Justine daneben und streichelte einfach immer weiter, murmelte freundliche, beruhigende Worte und wartete, bis es sich allmählich beruhigte.

Nach einer ziemlich langen Weile holte Justine eine wilde Möhre aus ihrem Korb und reicht sie dem Kleinen. Verwundert und sehr vorsichtig nahm es die Möhre, schnupperte daran und fing schließlich an zu knabbern. „Gut das!“ sagte es mit vollem Mund und Balthasar und Justine lachten, weil sie so froh waren, dass das Kleine nun keine Angst mehr vor ihnen hatte.

Als es aufgeessen hatte schaute es die beiden Geschwister neugierig an.

Ganz langsam schob es sein weißes Pfötchen zu Justines Pfote.

„Ich mal anfassen braunes Fell?“ fragte es und Justine nickte ein bisschen verlegen.

Sachte streichelte das Kleine nun über Justines Fell und staunte:

„Fühlt an sich wie weißes – komisch!“

Nun staunten aber auch die beiden Hügelhasenkinder. Fanden die weißen Hasen braunes Fell komisch?

Erstaunt betrachteten sich die verschiedenfarbigen Hasenkinder, bis das weiße fragte:

„Du nicht böse – warum?“

Das war Balthasar nun aber sehr peinlich!

*Wie oft hatte er beim ‚Schneemannjagen‘ mitgemacht
und Schimpfwörter hinter ihnen hergebrüllt!*

Vielleicht war dieses Kleine ja dabeigewesen?

Doch Justine tat so, als wüsste sie von all dem nichts.

„Du hast uns doch nichts getan!“ sagte sie freundlich.

„Warum sollen wir böse auf dich sein?“

„Nicht böse auf mir ...“ suchte das Kleine nach Worten.

„Braunhasen böse auf Weißhasen alle!“ erklärte es.

*„Kinder von Braunhasen hauen, Steine schmeißen und
schreien böse!“*

Das stimmte leider.

Peinlich, peinlich!

Was sollte man dazu sagen?

*Das Kleine würde sicher nicht verstehen, dass die
Braunhasen nur deshalb so gemein gegen die Weißhasen
waren, weil die ihnen f r e m d waren.*

*Um dieses unangenehme Thema wechseln zu können,
mischte Balthasar sich nun in das Gespräch ein.*

*„Kleines, du blutest! Ich glaube, du musst schnellstens
nach Hause und verbunden werden!“*

*Die Geschwister versteckten ihre Möhren im Gebüsch
und Balthasar nahm das weiße Hasenkind huckepack.*

*Irgendwie musste er sich schon ein bisschen überwinden,
dieses komisch weiße Fell anzufassen, aber dann merkte
er, dass das Kleine recht hatte: Es fühlte sich wirklich
kein bisschen anders an, als jedes normale braune Fell
auch.*

*Das Kleine sagte ihnen den Weg und bald standen sie vor
einer ganzen Reihe von Höhlen.*

In jeder Öffnung tauchte nun ein sehr erstauntes, weißes Hasengesicht auf.

Balthasar hätte das Kleine am liebsten fallen gelassen und wäre auf und davon gesaust, so peinlich war ihm das hier! Aber Justine, seine mutige kleine Schwester, tat wieder mal so, als sei das das Natürlichste auf der Welt.

Nein, er würde sie nie wieder ‚Angsthase‘ nennen, wenn sie sich vor Ratten fürchtete oder so was. Nie wieder!

Jetzt kam ihnen eine dicke, ältere Häsin entgegengerannt und schrie aufgeregt:

„Melody, Darling!“ und dann kam ein Schwall Wörter, die die beiden Hügelhasenkinder nicht verstehen konnten.

Balthasar reichte der Häsin das Kleine und während sie es abküsste und die anderen weißen Hasen näherkamen um zu hören, was hier passiert war, nahm Justine Balthasar an der Hand und zog ihn aus dem Gewühl.

Doch da ergriff plötzlich jemand Fremdes Balthasars andere Hand.

„Nicht weglaufen, gute Helfer!“ sagte die unglaublich tiefe Stimme eines großen Hasen.

„Hierbleiben, dankeschön essen!“

Und noch ehe sich die beiden verlegenen Hasenkinder freimachen konnten, hatten die weißen Hasen sie in eine große Wohnhöhle geschoben.

Sowas hatte die zwei wirklich noch nie gesehen!

Die Höhle war r i e s i g !

Und in die Lehmwände hatten die Weißen B i l d e r geritzt! Bilder von Hasen und Füchsen, aber auch von Tieren, die sie nicht kannten – vielleicht aus ihrem Land.

Sie konnten nur staunen!

Und nun bildeten alle weißen Hasen einen Kreis, nahmen die beiden fremden Kinder dazu und fingen an zu tanzen und zu singen.

Von den Liedern verstanden Balthasar und Justine natürlich wieder kein Wort, aber die Tänze waren einfach und bald konnten sie sogar auf ‚lalala‘ mitsingen, was die Weißen scheinbar außerordentlich lustig fanden.

Dann setzten sich alle um einen großen runden Essplatz auf den Boden und einige der älteren Weißen holten Speisen und Getränke, während der älteste, schrumpeligste weiße Hase der kleinen Melody – so hieß ihr kleines Findelkind – einen Verband anlegte.

Das Essen schmeckte irgendwie anders, als die Hügelhasenkinder es kannten, aber sehr lecker.

Und während alle fröhlich schmausten erzählte Melody von ihrem Erlebnis.

Vier oder fünf große Braunhasenjungs hatten sie gejagt. Sie hatte es geschafft, die abzuhängen, war dabei aber an einem dornigen Busch hängengeblieben und hatte sich daran regelrecht ein Stückchen Fell abgerissen.

Da wurde Balthasar plötzlich schlecht.

Heute früh wollte er eigentlich mit Kurt und ein paar anderen losziehen.

Was hatte er auf Mama und Papa geschimpft, als die verlangt hatten, er sollte erst mit seinen Geschwistern zum wilden Möhrenfeld gehen!

Getobt hatte er!

Geflucht hatte er!

Aber es hatte überhaupt nichts genützt.

(Es nützte nie was bei seinen Eltern!)

Was für ein Glück!

Sonst wäre er dabei gewesen. Garantiert.

Langsam schaute er sich in der fröhlichen Runde um.

Sie sahen fremd aus mit ihrem weißen Fell, zugegeben, aber soo fremd nun auch wieder nicht.

Alle blickten ihn freundlich an, nickten ihm zu, schoben ihm kleine Leckerbissen hin – eigentlich waren sie richtig nett!

Und plötzlich schaute er in die rundesten, braunsten Hasenaugen, die er je gesehen hatte.

Es war ein Hasenmädchen, ungefähr in seinem Alter, die ihn bewundernd anstaunte.

Als sie seinen Blick bemerkte, lächelte sie verlegen und versteckte sich hinter ihrer Mutter.

Balthasar schluckte.

Die war ja richtig hübsch!

Aber dann traute er sich doch nicht, zu ihr zu gehen.

Auf einmal zupfte ihn Justine ganz aufgeregt am Ärmel.

„Hey, wir müssen heim!“ wisperte sie aufgeregt. „Die Eltern werden sich schon Sorgen machen, ob uns der Fuchs erwischt hat!“

Ach du Schreck!

Hastig erklärten sie ihren freundlichen Gastgebern, dass sie nun aber schnellstens nach Hause müssten.

Das verstanden sie.

Trotzdem dauerte es noch eine ganze Weile, bis jeder ihnen die Pfote geschüttelt hatte.

Als das Hasenmädchen mit den schönen Augen ihm die Pfote schüttelte sagte sie sehr leise: “Danke! Du Schwester-klein gehelfen!” – und Balthasar musste gar nicht über sie lachen.

Er fand sie einfach nur süß und sein Herz klopfte ihm bis zum Hals.

Dann kamen zwei Jungs – vielleicht sogar ein bisschen älter als er – au weia, die würden bestimmt nicht so gut auf ihn zu sprechen sein! Den einen kannte er vom Sehen. Doch, Wunder über Wunder, auch die beiden nahmen ihm seine bösen Streiche scheinbar nicht mehr übel.

Sie klopfen ihm auf die Schultern und lachten.

„Wiederkommen, Freund!“ sagte der eine von ihnen.

„Deine Spiele zeigen, unsere Spiele zeigen, ja?“

Balthasar konnte nur nicken.

Irgendwie war ihm die Stimme verloren gegangen oder so was.

Schließlich standen die beiden Gäste vor der Höhle, doch halt! Sie mussten erst noch zum Gebüsch und die Möhren holen!

Zu spät heimkommen war schlimm.

Aber ohne Möhren heimkommen – das würde ein Wahnsinns-Donnerwetter geben.

Wie der Wind sausten sie los.

Zum Glück hatte noch niemand ihr Möhrenversteck gefunden, alles war noch da.

Als sie schließlich die elterliche Höhle erreicht hatten, kam Papa Hoppel wie ein Blitz herausgeschossen und gab ihnen – ratz-batz – eins hinter die Löffel.

„Ihr seid wohl nicht ganz bei Trost!“ wettete er, „Uns solche Sorgen zu machen! Wir dachten wirklich, der Fuchs hätte euch geholt!“

Nun erzählten die beiden, was sie erlebt hatten.

Die kleinen Geschwister saßen mit kugelrunden Augen dabei und auch die Miene der Eltern wurde immer freundlicher.

„Und zum Schluss haben sie uns eingeladen, zum Spielen wieder zu kommen!“ beendete Balthasar den Bericht und die Familie konnte nur staunen.

„Ich hab’s doch gesagt!“ nickte Papa Hoppel schließlich. „Die sehen zwar anders aus, aber es sind genauso Hasen wie wir! Und nach dem was ihr jetzt erlebt habt, muss ich ich sagen, sind sie anscheinend auch noch besonders nett.“

Am nächsten Tag erzählte Balthasar davon erst mal nur seinen drei allerbesten Freunden.

Die konnten es kaum glauben!

Und als sie sicher waren, dass Kurt nicht in der Nähe war, gingen die vier zusammen zu den Weißhasen.

Die Freunde wollten unbedingt diese tolle Wohnhöhle sehen, und auf die Spiele der Weißen waren sie auch neugierig.

Aber wie staunten sie, als sie hinkamen:

Da saßen vor der ersten Höhle im Morgensonnenschein die kleine Melody, ihre hübsche Schwester und – Justine!

Zum Glück kamen im selben Moment schon die Jungen und begrüßten sie lauthals.

„Olé, Freunde kommen! Gut!“ lachten sie – und so merkte keiner, dass Balthasar einen roten Kopf bekommen hatte.

Das wurde einer der lustigsten Tage seit langem!

Sie zeigten sich gegenseitig ihre Spiele und lachten sich beinahe kaputt, weil sie sich immer wieder auf's Komischste missverstanden.

„Ich renne jetzt wie der Wind!“ sagte zum Beispiel Micha – und die weißen Jungen fingen an zu prusten vor Lachen.

„Was ist los?“ fragten die Hügelhasen und erfuhren schließlich: „Wie der Wind aus Hose – hahahaha – Wind aus Hose macht pups!“ Jetzt mussten auch die Hügelhasen lachen. ‚Wind‘ kannten die Weißen nur als Furz!

„Okay!“ grölte Micha, „Dann renne ich jetzt wie ein Furz!“ und alle kippten beinahe um vor Lachen.

Zum Mittagessen wurden sie in die riesige Wohnhöhle eingeladen – und es schmeckte wieder köstlich.

„Morgen müsst ihr zu uns kommen!“ riefen die Hügelhasen beim Abschied, doch da wurden die Weißen plötzlich still.

„Lieber nein!“ meinte schließlich einer, der Momo hieß und die anderen nickten dazu.

Naja, irgendwie konnte Balthasar sie schon verstehen.

„Wir holen euch ab!“ rief er. „Und wenn dann einer kommt, dann kann er was erleben! Schließlich sind wir dann zu Vielen!“

Da lachten die Weißen erleichtert und stimmten zu.

„Okay, dann sehen morgen uns wieder! Gut Freunde!“

„Die sind richtig prima!“ fand Josef auf dem Heimweg.

„Das hätte ich echt nicht gedacht!“

„Aber wo essen wir morgen mit denen?“ gab Jakob zu bedenken. „Wir haben keine solche tolle Wohnhöhle, wo alle reinpassen!“

Schließlich erklärte Mama Hoppel sich bereit, die Jungs bei sich mit essen zu lassen.

„Aber nur die weißen Gäste!“ sagte sie. Sonst platzt unsere Höhle! Ihr könnt euch ja dann nach dem Essen wieder treffen!“

Und so wurde es gemacht.

Am Anfang war es schwierig, aber mit der Zeit gewöhnten sich die meisten an diese ungewöhnliche Freundschaft.

Kurt stänkerte zwar noch manchmal, aber es hörten längst nicht mehr so viele auf ihn.

Die meisten Hasenkinder fanden es sogar sehr mutig von Balthasar und seinen Freunden, dass sie sich zu den Weißen getraut hatten.

Auch Justine nahm ihre Freundinnen mit zu den Weißen und mit der Zeit wurde es ganz normal, dass man hier und dort Freunde hatte.

Selbst die Alten fingen an, sich gegenseitig zu besuchen und manchmal – ganz manchmal – erinnerten sich Balthasar und Justine daran, dass sie diejenigen gewesen waren, die diese Freundschaft zwischen den Hasensippen angefangen hatten.

Und dann waren sie richtig ein bisschen stolz auf sich.



2. Die Tanne aus dem Wald (Eine Weihnachtsgeschichte)

Kennst du Balthasar Hoppel?

Klar kennst du den!

Das ist doch der Junge vom Hasenhügel.

Ein Hasenjunge natürlich, so wie du – ach, entschuldige, ich vergaß, dass du ja ein Menschenkind bist.

Na ja, kann ja mal passieren, dass man sich täuscht.

Ich hab's jedenfalls nicht böse gemeint.

Ehrlich!

Also, du weißt ja: Balthasar ist der große Bruder von Justine und den vielen kleinen Geschwistern.

Inzwischen sind Balthasar und seine Freunde vom Hasenhügel richtig gut mit den jungen Schneehasen befreundet.

Kurt stänkert zwar manchmal noch ein bisschen, aber auf den hören nicht mehr viele.

Zum Glück!

In der letzten Zeit hat es schon immer wieder mal geschneit.

Meistens ist es zwar nach wenigen Tagen wieder matschig geworden, doch seit letzter Woche ist der Schnee liegengeblieben.

Das finden die Hasenkinder klasse.

Da kann man nämlich mit viel Spaß den ganzen Hügel runterrutschen – an einer Stelle ist schon eine richtige Rutschbahn entstanden.

Oder man kann sich im Schnee herumrollen, bis man aussieht, wie ein echter Schneehase.

Die Echten haben es jetzt besonders leicht, sich anzuschleichen und die Freunde plötzlich von hinten anzuspringen, so dass alle beide durch den Schnee kullern.

Die Alten finden den Schnee schrecklich, weil sie davon kalte Füße kriegen und weil die Futtersuche so mühsam ist, aber die Jungen freuen sich schon jedes Jahr darauf. Schnee ist einfach super!

An so einem herrlichen Schnee-und-Sonnenschein-Tag hatte sich Balthasar mit Momo verabredet.

Sie wollten zum See im Wald und nachsehen, ob das Eis schon fest ist.

Vergnügt stapften die beiden durch den Winterwald und hatten ihren Spaß daran, plötzlich an einem tief hängenden Ast zu schütteln, so dass dem Freund der ganze Schnee von den Zweigen auf den Kopf fiel.

Sie lachten und jagten sich – bis Momo plötzlich wie vom Donner gerührt stehenblieb und Balthasar entsetzt ansah.

„Was ist los?“ wollte Balthasar wissen, doch Momo zog ihn erst mal ganz schnell hinter den Stamm einer alten Fichte.

„Sie sind da!“ stammelte er schließlich. „Wir müssen sofort nach Hause und allen

Bescheid sagen! O nein, wo sollen wir bloß alle hin, mitten im Winter!“

Balthasar kapierte kein Wort.

„Wer ist da? Füchse?“ Warum war der Freund dann nicht gleich losgeflicht?

*Doch Momo schüttelte den Kopf.
„Schlimmer!“ meinte er düster. „Menschen!“
Vorsichtig spähte nun auch Balthasar hinter dem sicheren
Stamm hervor und blickte sich suchend um.
Weit und breit war nichts zu sehen oder zu hören.
Fragend schaute er den anderen an.
Was sollte das?
Gut, er wusste, dass die Schneehasen ganz besonders viel
Angst vor den Menschen hatten.
Schließlich hatten die im Sommer ihr Lager zerstört und
die meisten von ihrer Sippe umgebracht.
Deswegen waren Momos Leute ja damals zum
Hasenhügel gekommen.
Aber hier?
Vorsichtig in alle Richtungen witternd zog Momo nun den
Freund zurück auf den Weg und zeigte ihm seine
Entdeckung:
Spuren im Schnee!
Spuren, die ganz eindeutig nicht von Tieren stammten!
Was nun?
Nachdenklich betrachtete Balthasar diese seltsamen
Spuren.
Es mussten recht verschieden große Menschen gewesen
sein.
Manche Spuren waren erschreckend groß, doch es gab
auch eine Menge kleinerer Abdrücke.
Und dann gab es zwei glatte Linien, die immer im
gleichen Abstand voneinander den ganzen Weg
entlangliefen.*

„Sind das diese gefährlichen Maschinen, mit denen sie alles kaputtmachen?“ fragte er, doch Momo schüttelte den Kopf.

„Nein,“ erklärte er. „Die sind *v i e l* größer! Das hier benutzen sie, um ihre schwachen Kinder zu transportieren.“

Balthasar staunte.

Der Momo kannte sich echt gut aus!

Er selber hatte noch nicht oft Menschen gesehen.

Die kamen nicht oft zum Hasenhügel.

Und die wenigen Male, wo sich doch welche dorthin verirrt hatten, waren sie zwar laut, aber eigentlich nicht gefährlich gewesen.

Sie hatten nichts kaputt gemacht, waren fast immer auf dem Weg geblieben und meistens ziemlich schnell wieder verschwunden. Nur manchmal hatten sie Gras und Blumen abgerissen und in Bündeln mitgenommen, aber die Wohnhöhlen hatten sie immer in Ruhe gelassen.

Tja, was nun?

Nachdenklich kaute Balthasar an seinem linken Ohr. (Mama dürfte das nicht sehen! Die würde ihm gleich eins hinter die Löffel geben!)

Vielleicht waren das hier ja doch keine gefährlichen Menschen, sondern solche von der friedlichen Sorte?

„Sind die bei euch auch zu Fuß gekommen?“ fragte er schließlich, „oder sind die gleich mit den Maschinen gekommen?“

„Gelaufen sind die nicht!“ wusste Momo mit Sicherheit.

„Sie hatten nicht gleich die ganz schlimmen Maschinen. Zuerst sind sie mit kleineren gekommen. ‚Autu‘ sagten sie dazu. Aber nein – gelaufen sind sie nicht!“

*Hm. Vielleicht war die Gefahr doch nicht so groß?
„Weißt du was?“ Entschlossen packte Balthasar seinen
Freund bei der Pfote. „Wir werden es auskundschaften!
Dann wissen wir wenigstens, was wir den anderen sagen
können. Wenn es die friedliche Sorte ist, die hier lebt,
dann müssen wir wirklich keine Angst haben.“*

Entsetzt riss sich Momo los.

*„Menschen sind i m m e r gefährlich!“ beharrte er.
„Einfach, weil sie Menschen sind! So wie Füchse! Es gibt
ja schließlich auch keine friedlichen Füchse, oder?“*

*Schließlich gelang es Balthasar aber doch noch, seinen
Freund zu überreden.*

*Sehr leise und vorsichtig, wie sie es im Hasentraining
gelernt hatten, folgten sie den Spuren und bald konnten
sie die Menschen auch hören.*

*Das ist das Praktische an den Menschen: Man hört sie
immer schon von Weitem.*

*Was sie dann allerdings sahen, versetzte ihnen einen
gehörigen Schreck.*

*Die Menschen schabten und hackten mit schweren,
blitzenden Dingen so lange am Stamm einer ziemlich
großen Tanne herum, bis sie umfiel.*

Es waren doch Zerstörer!

Sie zerstörten die Bäume!

Das bedeutete wirklich Gefahr!

*Langsam und vorsichtig traten die beiden Hasenjungen
den Rückweg an.*

D a s mussten sie wirklich unbedingt zu Hause berichten!

Doch als Balthasar sich noch einmal ängstlich umdrehte, sah er zu seinem maßlosen Erstaunen, dass die Menschen ihre Geräte einpackten und den Baum auf das Holzding für schwache Kinder packten.

Das kleinste Menschenkind setzten sie oben drauf und schon zogen sie dieses komische Ding – das übrigens wirklich die beiden Streifen verursachte – hinter sich her, den Weg zurück, den sie gekommen waren.

Die Menschenkinder waren furchtbar laut, aber irgendwie trotzdem fröhlich.

Balthasar konnte etwas von einem herrlichen Fest verstehen, das sie heute abend mit dem Bäumchen feiern wollten.

Erstaunt schauten sich die beiden Hasenjungen an.

Ein Fest mit einem Baum?

Die Menschen waren schon wirklich komisch!

„Also ich feier‘ lieber ein Fest mit meinen Freunden, als mit irgendwelchem Grünzeug. Das taugt doch höchstens zum futtern! Was die allerdings im Winter an einer Tanne lecker finden, kann ich nicht verstehen!

Im Frühling mag ich die zarten Spitzen, aber im Winter? Igittigitt!“

Auch Balthasar musste lachen.

Dann hatte er eine Idee.

„Komm, wir schleichen ihnen nach! Vielleicht kriegen wir was raus!“

Allmählich glaubte selbst Momo, dass dies hier harmlose Menschen waren.

Also folgten die beiden den Spuren der Menschen.

Am Waldrand blieben sie stehen.

Es war heller Tag – keine gute Zeit also, sich näher an die Siedlung heranzu-wagen.

Heute abend, wenn es dunkel war, wollten sie wiederkommen!

An den Spuren würden sie schon das richtige Haus finden.

Längst hatte die Abenteuerlust auch Momo gepackt.

Ja, heute abend würden sie herausfinden, was die Menschen mit dem Baum anstellen wollten!

Ach, wenn doch schon Abend wäre!

Als es zu dämmern begann, wollte Balthasar möglichst unbemerkt aus der Höhle schlüpfen, doch er hatte nicht mit der Wachsamkeit seiner Eltern gerechnet.

Schon hatte sein Vater ihn am Ohr gepackt und zog ihn zurück.

„Wo willst du denn um d i e s e Zeit noch hin?“ wollte er wissen und schaute seinen Sohn streng an.

„Willst du Fuchs-Futter werden, oder was?“

Es kostete Balthasar ziemlich viel Überredungskunst, bis seine Eltern ihm erlaubten, noch einen Abendspaziergang mit Momo zu machen.

„Heute sind so besonders viele Sterne am Himmel zu sehen!“ bettelte er. „Und Momo kennt fast alle Sternbilder. Bitte, bitte, lasst mich gehen! Wir werden auch ganz besonders wachsam sein!“ versprach er.

Dass sie zur Menschensiedlung wollten, sagte er lieber nicht.

Zum Glück ließen sie ihn schließlich doch noch gehen.

*Momo wartete schon unter der alten Eiche auf ihn.
Für ihn war es leicht gewesen, unbemerkt zu Hause weg
zu schleichen. Seine Leute hatten wieder mal laut und
fröhlich mit den Freunden gefeiert – da achtete eigentlich
niemand auf die Kinder.*

*Nun konnte das Abenteuer beginnen.
Flink wie die Wiesel huschten sie über die Wiesen – und
wären beinahe wirklich einem Fuchs vor die Pfoten
gerannt.
Zum Glück war Gegenwind, so dass er sie nicht riechen
konnte – sie ihn aber sehr wohl.
Zitternd warteten sie hinter einem Busch, bis Meister
Rotfell verschwunden war.
Puh, das war grade noch mal gut gegangen!
Jetzt wurden sie doch vorsichtiger.*

*Bei der Menschengiedlung staunten sie erst mal gehörig:
Alle Fenster leuchteten im Dunkeln!
Fast wie riesige Sterne, aber doch nicht ganz so hell!
Beide hatten die Menschengiedlung noch nie bei Nacht
gesehen und konnten es gar nicht fassen.
Wieso leuchteten die Fenster so hell, als ob dahinter noch
Tag wäre?
Sehr, sehr vorsichtig pirschten sich die Hasenkinder an
das erste der Häuser heran.
Es war jenes Haus, in das heute früh die Menschen den
Baum aus dem Wald geschleppt hatten.
Unter dem Fenster war Holz aufgestapelt, auf das sie
leicht hinaufspringen konnten.*

Aber was sie nun durch die Fensterscheibe sahen, war so überraschend, so seltsam und unglaublich, dass sie vor Schreck beinahe von ihrem Holzstoß gepurzelt wären.

Mitten in der Stube stand der Tannenbaum aus dem Wald!

Aber das Seltsamste daran war, dass er über und über mit kleinen Lichtern, bunten Kugeln, Sternen aus Stroh und derlei Dingen behängt war.

Daher kam das Licht!

Und rund um den Baum saßen die Menschen, die kleinen auf dem Fußboden, die großen auf verschiedenen Sitzdingern – und alle sangen!

Sie sangen anders, als die Hasen das jemals gehört hatten, aber es klang unglaublich schön und feierlich, so dass ihnen ganz komisch zumute wurde.

So hatten sie die Menschen noch nie erlebt.

Hatte der verzauberte Baum auch die Menschen verzaubert?

Anders konnten sie sich diese wundersamen Veränderungen nicht erklären.

Ratlos schauten sich die Freunde an.

Was war davon zu halten?

Da hörten die Menschen auf zu singen und ein alter Mann begann zu sprechen.

Vielleicht erklärte er jetzt, was das alles sollte?

Gebannt hörten auch die beiden Hasenkinder zu.

Und sie hörten die Geschichte von Maria und Josef, die im Stall ihr Kind auf die Welt brachten, weil in den Häusern kein Platz für sie war.

Und ein Engel erzählte den Hirten auf dem Feld, dass dieses Kind die Welt erlösen und Frieden auf Erden bringen würde.

„Frieden auf Erden!“ flüsterte Momo ergriffen. „Weißt du, was das bedeutet?“

Balthasar wusste es nicht, aber er ahnte, dass es etwas ganz Besonderes, etwas Großartiges sein musste, so wie Momo guckte.

„Frieden auf Erden – “ flüsterte Momo noch leiser, „das heißt, dass kein Lebewesen auf der ganzen Erde mehr Spaß daran hat, ein anderes zu quälen oder gar zu töten! Frieden auf Erden – das heißt, dass alle einander achten und ernst nehmen!“

Er stöhnte auf.

„Wenn dieses Friedenskind rechtzeitig geboren worden wäre, dann wäre das mit unserer Sippe nicht passiert!“

„Wie meinst du das?“ fragte Balthasar erstaunt.

„Na ja, dann hätten uns die Menschen rechtzeitig Bescheid gesagt, dass wir uns ein anderes Wohngebiet suchen müssen! Dann hätten sie nicht einfach ohne Vorwarnung alles niedergewalzt mit ihren Teufelsmaschinen. Das verstehe ich unter Frieden!“

„Ach so, ja, vielleicht hast du recht.“ meinte Balthasar nachdenklich, doch in dem Moment hörten sie etwas, das sie stutzen ließ:

„Dies“ sagte der alte Mann, „geschah vor langer, langer Zeit. Noch immer haben die Menschen nicht verstanden, warum der Heiland auf die Welt kam. Deshalb ist es wichtig, allen Menschen davon zu erzählen, damit sie es endlich alle begreifen. Und jeder sollte in seiner Familie,

bei seinen Mitmenschen anfangen, zu üben, friedlich miteinander umzugehen.“ endete der Alte. „Jeder kleine Friede ist ein Schritt zum großen Frieden auf der Welt.“

Die beiden Hasenkinder schnappten nach Luft.

Vor langer, langer Zeit war das Friedenskind schon geboren, aber die Menschen hatten es nicht begriffen!

Jetzt sangen die Menschen drinnen wieder und die beiden Zuhörer auf dem Holzstoß vor dem Fenster saßen still und lauschten andächtig.

„Schön!“ seufzte schließlich Balthasar ganz ergriffen und wischte sich eine Träne aus dem Augenwinkel.

„Die da drinnen haben es, glaub‘ ich, schon ein bisschen begriffen. Aber unsere Leute haben keine Ahnung von all dem!“

„Du meinst, - “ Momo zögerte.

„Du meinst, wir sollten ihnen davon erzählen?“

Balthasar nickte.

„Wenn der Engel gesagt hat, es soll Frieden auf Erden werden, dann gilt das garantiert nicht nur für die Menschen! Du hast doch gehört: Auf Erden! Das heißt, für alle, die auf dieser Erde leben! Also auch für uns, das ist doch klar!“

Ja, irgendwie hatte Balthasar recht!

Momo nickte bewundernd.

Und plötzlich wussten alle beide, was sie zu tun hatten.

Leise kletterten sie von ihrem Holzstoß herunter und machten sich auf den Heimweg.

Diesmal waren sie gleich vorsichtig und lauschten sorgfältig in die Nacht, doch alles blieb friedlich und still.

Die Sterne funkelten und der Schnee knirschte unter ihren Pfoten.

Am Hasenhügel verabschiedeten sie sich voneinander und jeder schlüpfte leise in seine Schlafhöhle.

Am nächsten Morgen trommelten sie als erstes ihre besten Freunde zusammen, erzählten ihnen von ihrem Erlebnis und verkündeten, dass sie heute abend auch so ein Fest geben würden.

Die anderen konnten nicht recht glauben, was sie da hörten, aber ein Fest fanden alle klasse.

Ein Fest war immer eine tolle Sache!

Doch wo sollte es stattfinden?

„Auf der Wiese bei der alten Eiche!“ schlug Jakob vor.

„Da ist genug Platz für alle und außerdem ist es dort ein bisschen geschützt vor neugierigen Blicken.“

Das fanden alle gut.

Nun wurden erst mal sämtliche Hasen vom Hasenhügel eingeladen, dann zog die Gruppe der Hasenkinder in den Wald und suchte ein schönes Tannenbäumchen aus.

Gemeinsam nagten sie den Stamm durch und schleppten es zur Wiese bei der alten Eiche.

„Wie die das mit den Lichtern gemacht haben, ist mir ja ein Rätsel!“ überlegte Balthasar, „aber schmücken können wir den Baum auch!“

Also wurde alles rangeschleppt, was irgendwie zum Schmücken geeignet war:

lange Grashalme, Hagebuttenfrüchte, bunte Federn und die getrockneten Blüten der Silberdistel.

Staunend betrachteten die anderen Hasenkinder diesen merkwürdigen Baum.

Und als die Sonne gerade am Untergehen war und ihre goldenen Strahlen über den geschmückten Tannenbaum

warf, kamen sie alle, die Feldhasen vom Hasenhügel ebenso wie die Schneehasen, und versammelten sich staunend um den Baum.

Jeder hatte etwas zum Futtern mitgebracht, aber auf die Bitte von Balthasar und Momo legten sie diese Dinge erst einmal rund um den Baum in den Schnee.

Dann begann Balthasar zu erzählen:

„Vor langer, langer Zeit wurde in einem fernen Land ein Friedenskind geboren....

..... aber erst, wenn alle Lebewesen sich wirklich Mühe geben, friedlich miteinander umzugehen, erst dann kann wirklich auf der ganzen Welt Frieden werden!“ endete er schließlich und Momo ergänzte:

„Dann werden auch die Tiere keine Angst mehr vor den Menschen haben müssen! Dann werden vielleicht sogar die Füchse friedlich und stellen sich auf Kraut und Möhren um, wer weiß.“

Balthasar kam es wie ein Wunder vor, dass nicht mal Kurt bei diesen Worten lachte.

Im selben Moment sauste eine große, helle Sternschnuppe über den Himmel und alle Hasen, ob weiß oder braun, machten feierliche Gesichter und nickten ernsthaft mit den Köpfen.

„Das ist wunderbar!“ sagte schließlich der älteste Oberhase.

„Wir sollten das nie wieder vergessen und immer daran denken, was ihr da gesagt habt:

Dass jeder in seiner Familie und mit seiner Nachbarschaft Frieden machen sollte. Das finde ich wirklich gut!“

Nach diesen Worten wurde gemeinsam gegessen.

Die Feldhasen kosteten von den Speisen der Schneehasen und die Schneehasen von denen der Feldhasen – und alle fanden es außerordentlich lecker.

Dann wurde getanzt und gesungen, wie es bei den Schneehasen Brauch war.

Auch das fanden alle ganz prima.

Und als schließlich der Mond über den Hasenhügel gekrochen kam, wird er sich sicher gewundert haben, dass mitten in der Winternacht auf der Wiese bei der alten Eiche ein fröhliches und ausgelassenes Hasenfest gefeiert wurde.

Selbst Eulen und Füchse machten in dieser Nacht einen großen Bogen um die Hasenwiese.

Als die jüngsten Hasen allmählich müde wurden, brachten die Alten sie zu Bett.

Später jedoch folgten sie gerne der Einladung des weißen Ältesten und trafen sich noch einmal in der großen Wohnhöhle der Schneehasen.

Dort plauderten sie noch lange miteinander und erzählten sich Erlebnisse aus ihrem Leben.

Irgendwann schlüpfen Balthasar und Momo ins Freie und gingen noch einmal zu ihrem wunderschönen Weihnachtsbaum.

Der Mond leuchtete und ließ die kleinen Schneeflocken, die inzwischen auf die Zweige gefallen waren, fast so schön leuchten und glitzern, wie es die Lichter auf dem Baum in der Stube der Menschen getan hatten.

„Friede auf Erden“ murmelte Momo.

*„Ob wir das wohl noch erleben werden?“
„Ich weiß es auch nicht,“ meinte Balthasar.
„Aber den Frieden auf dem Hasenhügel – den haben wir
heute nacht erlebt. Und das fand ich wunderschön!
Erinnerst du dich an die Worte von dem alten
Menschenmann?
„Jeder kleine Friede ist ein Schritt zum großen Frieden“
hat er gesagt.
Ich glaube, einen solchen Schritt haben wir heute
geschafft, auch wenn er vielleicht bloß klein war.“
Momo nickte und Balthasar spürte, dass er ganz tief in
seinem Herzen unglaublich froh war.*



Die Mutprobe

In diesem Jahr war der Winter lang und sehr kalt gewesen.

Alle Hasen waren in ihren Wohnhöhlen dicht zusammengekrabbelt, um sich zu wärmen, und hatten sich zum Zeitvertreib Geschichten erzählt.

Aber irgendwann hatten die Hasenkinder genug davon. Sie wollten endlich wieder draußen spielen, mit ihren Freunden herumtoben, etwas erleben.

Nicht immer nur mit den Alten in der warmen Stube sitzen.

Und so war Balthasar richtig froh, als eines Tages sein Freund Momo vor der Wohnhöhle auf den gefrorenen Boden klopfte.

Hasen können toll klopfen!

Mit ihren Hinterpfoten machen sie das – und Momo hatte einen ganz besonderen Klopfrhythmus.

Deshalb wusste Balthasar gleich, dass er es war.

Wie der Wind war er vor der Höhle.

O ja, er hatte große Lust, mit nach draußen zu kommen!

„Aber wenn ihr kalt werdet, kommt ihr heim!“ rief Mama ihnen noch nach – doch da waren die beiden schon längst um die nächste Ecke verschwunden.

Als nächstes klopfen sie bei Jakob.

Und natürlich kam auch der ganz begeistert mit raus.

„Und was machen wir jetzt?“ wollte Balthasar schließlich wissen.

„Wir könnten ja da hinten, wo der Hügel so schön steil ist, ein bisschen den Hang runterrutschen!“ schlug Jakob vor

und so wurde es gemacht.

Hui, das ging aber prima!

Mit einem Affentempo sausten die drei immer wieder den Hügel runter.

Manchmal setzten sie sich hintereinander auf den Boden und rutschen zusammen runter

und einmal hatten sie so viel Schwung, dass sie voll in eine Schneewehe sausten und sich erst mal wieder ausbuddeln mussten.

Aber buddeln können Hasen gut

und so machte ihnen das gar nichts aus.

Im Gegenteil – sie mussten dabei so sehr lachen, dass sie Schnee in Mund und Nase kriegten und sich regelrecht daran verschluckten.

Prustend klopfen sie sich gegenseitig auf den Rücken und lachten und lachten.

Und dann flitzten sie gleich wieder den Hügel hoch.

Das hörten natürlich sehr bald auch die anderen Hasenkinder, die sich schon lange in ihren Höhlen langweilten und die Eltern nervten, weil sie auch raus wollten.

Und nach und nach kamen sie alle.

War das ein Spaß!

Die ganze Meute rutschte und kullerte immer wieder den Hang runter, rollte sich im Schnee oder bildete Ketten – und irgendwann fing der erste an, Schneebälle zu werfen. Manche machten sich auch einen Spaß daraus, anderen, die gerade hochrannten, blitzschnell ein Bein zu stellen. Dann stürzten die hin – und weil der Hang an dieser Stelle so steil war, kullerten sie gleich wieder nach unten, noch bevor sie richtig oben waren.

„Wer traut sich, im Stehen zu rutschen? Das ist eine echte Mutprobe!“ brüllte Kurt und fing an, auf den Hinterpfoten stehend, den Abhang runterzurutschen.

Donnerwetter!

Das fanden alle klasse – aber da stellte der kleine Moritz ihm plötzlich ein Bein und Kurt sauste in hohem Bogen in den Schnee.

Alle lachten und Kurt war sauer, wollte es aber nicht zeigen.

„Ihr lacht ja bloß, weil ihr euch nicht traut!“ prahlte er.

„Mutproben trauen sich eben bloß echt Mutige! Aber scheinbar bin ich hier der einzige!“

Na, das konnte man nicht auf sich sitzen lassen.

Jetzt versuchten es die anderen auch.

Es war ganz schön schwierig, aber jeder, der wenigstens ein kleines Stück schaffte, war mächtig stolz.

Kurt war schon ein ziemlicher Angeber, aber manchmal hatte er echt gute Ideen.

Plötzlich kam Ina, eines von den größeren Mädchen, ganz außer Atem angerannt.

„Da hinten auf dem See ist Eis!“ rief sie aufgeregt!

„Da sind sogar Spuren drauf!“

Das mussten sie sehen!

Alle rannten zum See und tatsächlich – man sah überhaupt kein Wasser mehr.

Alles war weiß beschneit, wie die Wiesen, nur viel glatter – und da vorne waren tatsächlich Spuren! Vogelspuren, Mäusespuren, aber auch große Abdrücke.

„Das war ein Iltis!“ behauptete Jonas, der sich mit sowas auskannte, und die anderen staunten.

„Ist das denn so fest?“ fragte irgend jemand erstaunt.

Ganz vorsichtig klopfen die Mutigsten auf den Rand – aber es tat sich nichts.

Kein Knacken, kein Knirschen – das Eis war offensichtlich ganz schön hart.

Jetzt wollte jeder mal am Rand klopfen.

Alle drängelten und schubsten sich, damit sie auch mal drankamen – da stürzte der kleine Moritz zu Boden und kullerte – den anderen blieb vor Schreck die Luft weg – auf die glatte Eisfläche hinunter.

Plötzlich war es mucksmäuschenstill.

Fast wagten sie nicht mehr zu atmen.

Auch Moritz blieb erst mal ganz unbeweglich liegen und rührte sich nicht.

Musste er jetzt sterben?

Ganz, ganz vorsichtig öffnete er erst ein Auge, dann das andere.

Am Ufer standen seine Freunde und starrten ihn entsetzt an.

Was nun?

Behutsam bewegte Moritz erst mal einen Arm – doch nichts passierte.

Dann bewegte er sachte die Beine.

Immer noch nichts.

Allmählich wurde er mutiger.

Ganz zart klopfte er mit einer Hinterpfote auf den seltsamen Untergrund.

Die Hasenkinder am Ufer schnappten nach Luft vor Schreck.

Was der sich traute!

Doch auch jetzt passierte nichts, was irgendwie gefährlich sein könnte.

Als ihm langsam der Po kalt wurde, stützte Moritz sich schließlich erst ganz vorsichtig auf die Vorderpfoten, dann zog er die Hinterpfoten heran und setzte sich auf.

Der Untergrund war so fest und sicher, als würde er auf der Wiese sitzen.

Nur dass er glatter und gerader war, als jede Wiese.

Moritz wackelte und hoppelte ein bisschen hin und her, und als auch da nichts Schlimmes passierte, stellte er sich einfach auf.

Noch immer standen seine Freunde stumm und starr vor Angst am Ufer und beobachteten, wie er ganz langsam einen Fuß vor den anderen setzte.

Nach drei oder vier Schritten wurde er richtig mutig und machte einen kleinen Sprung.

Die Kinder am Ufer schrieten auf – und irgendwie machte ihm das plötzlich noch mehr Mut.

Er hüpfte bis fast ans Ufer, dann machte er kehrt und rannte in einem ziemlich großen Kreis auf dem See herum.

Nicht weit draußen – schon noch in der Nähe des Ufers, aber immerhin.

Dann blieb er stehen.

„Hey, Leute!“ brüllte er.

„Kommt ruhig her! Das ist alles total fest hier!“

Das gab vielleicht einen Tumult am Ufer!

Alle schrieen durcheinander.

Ina schrie am lautesten:

“Komm sofort runter da!“ brüllte sie.

„Das ist doch bloß Eis und keine Wiese! Das kann brechen!“

Doch Moritz war nach all der Angst nicht mehr zu bremsen.

Er hüpfte und sprang auf dem Eis herum und lachte nur.

„Du siehst doch – es passiert nichts! Es hält uns locker aus!“ rief er stolz. „Ihr müsst echt keine Angst haben!

Das ist mal ,ne echte Mutprobe!“

Das war das Stichwort für Kurt.

Wenn jemand dachte, er hätte Angst, dann war er nicht mehr zu bremsen. Schließlich war er der wirklich mutigste, stärkste und tollste junge Hase aller Zeiten!

Dachte er wenigstens.

Die anderen dachten eher, dass er ein ziemlich Angeber war.

„Na dann!“ brüllte er und reckte die Brust heraus. Alle sollten sehen, wie stark und mutig er war!

Vorsichtig setzte nun auch er einen Fuß vor den anderen, langsam erst, doch als nichts knackte wurde er immer sicherer, bis er schließlich bei Moritz stand.

Sonst tat Kurt immer so, als ob die kleineren Kinder Luft wären, doch jetzt nahm er ihn bei den Händen und zusammen führten sie unter fürchterlichem Gebrüll den reinsten Affentanz auf.

Und das Eis hielt tatsächlich!

Nicht zu fassen!

*Jetzt war auch Balthasar nicht mehr zu bremsen
und bald tummelten sich alle Hasenkinder auf dem Eis.
Schnell merkten sie, dass man da herrlich rutschen
konnte, wenn man vorher den Schnee wegfegte.
Mit ein paar Grasbüscheln ging das ganz leicht.*

*Nun hatten die Hasenkinder einen neuen, herrlichen
Spielplatz gefunden.*

*Zu Hause erzählten sie allerdings lieber nichts davon.
Irgendwie hatten sie alle das Gefühl, dass die Eltern das
sicher nicht erlauben würden.
Und wenn man nicht fragte, konnte man auch nichts
verboten kriegen.
So einfach war das.*

*Jeden Tag trafen sie sich nun auf dem zugefrorenen See
und jeden Tag wagten sie sich weiter auf die glatte, feste
Fläche hinaus.*

Es war einfach wunderbar!

*Manche hatten bald herausgefunden, wie man in Kreisen
und Bögen und kunstvollen Mustern gleiten
konnte, andere zogen sich gegenseitig über das Eis oder
schlitterten an den blankgeputzten Stellen.*

*Oft gab es blaue Flecken, weil manche Hasenjungen
einem beim Schlittern ein Bein stellten.*

*Dann krachte man auf das harte Eis, und das tat weh!
Trotzdem liebten alle Hasenkinder ihren herrlichen
Eisplatz.*

Eines Tages jedoch entdeckten sie etwas Neues.

Ziemlich weit draußen war ein Schwarm Wildenten gelandet.

Nicht auf dem Eis, sondern auf einem dunklen Fleck, der ganz so aussah, als ob dort das Wasser nicht zugefroren wäre.

„Das müssen wir uns anschauen!“ brüllte Kurt und stürmte los – alle anderen Hasenkinder hinterher.

„Wir könnten ja mal versuchen, ob wir eine von den Enten fangen können!“ schlug er vor, und die Idee fanden alle lustig.

„Dann müssen wir uns allerdings leise anpirschen!“ erklärte er. „Sonst hauen die ab!“

Gesagt, getan.

Leise und vorsichtig schlichen die Hasenkinder immer näher an das Eisloch – da knackte es plötzlich laut und deutlich unter Kurts Pfoten.

Erschrocken blieben alle stehen.

Was war das?

Als aber nichts weiter passierte, meinte Kurt, dass das wohl nur daher käme, dass das Eis atme.

„Echt, das hat nichts zu bedeuten!“ behauptete er, doch Ina blieb stehen.

„Da bin ich mir aber nicht so sicher!“ entgegnete sie.

„Es könnte auch sein, dass das Eis hier nicht so dick ist wie da hinten bei uns.“

Das machte nun doch alle nachdenklich, und die Vorsichtigeren unter ihnen schoben sich bereits langsam zurück.

„Nee,“ meinte auch Balthasar nach kurzem Nachdenken.

„Ich glaube, dass Ina recht hat. Wir sollten nicht näher an das Loch herangehen!“

Doch da wurde Kurt wütend.

„Ha, hörst du jetzt etwa auf Mädchen?“ höhnte er.

„Mädchen haben doch immer vor allem Angst! Bist du jetzt zu den Angsthassen übergelaufen?“

Blöder Kerl!

Balthasar schluckte.

Nein, feige war er nicht – aber das hier war ihm denn doch zu gefährlich.

Auch die anderen Kinder waren unsicher.

Diesen Moment nutzte Kurt für sich.

Er hopste kräftig auf dem Eis herum und nichts knackte mehr.

„Da hast du’s, du Angsthase!“ lachte er.

„Es ist so, wie ich gesagt habe: Das Eis atmet manchmal und dann knackt es eben. Das ist völlig harmlos!

Los, Jungs!“ kommandierte er.

„Das ist die Mutprobe des Tages! Wir fangen eine Ente und den Angsthassen und Babies zeigen wir, wer hier ein Kerl ist!“

Damit marschierte er los und vier oder fünf andere mit ihm.

Zum Glück flogen genau in dem Moment die Wildenten auf und verschwanden hinter dem Wald.

Doch am nächsten Tag sahen sie schon vom Ufer aus, dass die Wildenten wieder da waren.

„Ha, die Wette gilt!“ brüllte Kurt begeistert.

„Jetzt lasst uns zeigen, was echter Männermut ist!“

Damit stapfte er auf den See hinaus und seine besten Freunde mit ihm.

Balthasar stand reglos am Ufer und rührte sich nicht.

„Hey!“ Kurt drehte sich noch einmal um.

„Was ist mit euch Schlafmützen? Seid ihr unter die Angsthasen gegangen?“

Die anderen lachten.

Balthasar biss sich auf die Lippen, aber er blieb stehen.

„Ach was, wir schaffen das auch ohne ihn!“ grölte Kurt.

„Echten Mut hat man eben, oder man hat ihn nicht.“

Damit drehte er sich sich und ging mit breitbeinigen Schritten davon, Richtung Eisloch.

„Was ist los?“ fragte ihn Momo verwundert.

„Sonst warst du doch auch immer mit dabei!“

„Ich weiß nicht,“ meinte Balthasar zweifelnd.

„Irgendwie hab‘ ich bei dieser Sache ein ganz blödes Gefühl.“

„Du meinst, Ina könnte recht haben?“ fragte Momo und Balthasar nickte.

„Ich bin sogar fast sicher!“ antwortete er bedrückt.

„Mir ist nämlich aufgefallen, dass es längst nicht mehr so kalt ist wie in den letzten Tagen. Ich fürchte, es ist Tauwetter – und das heißt, dass auch das Eis taut!“

Erschrocken schaute Momo ihn an.

Doch dann hellte sich sein Gesicht wieder auf.

„Ach, wenn das wirklich knackt, dann werden die das schon merken und umkehren!“ meinte er zuversichtlich, doch Balthasar machte sich wirklich Sorgen.

„Und was ist, wenn sie es zu spät merken?“ fragte er.

„Wir müssen ja nicht mitgehen, aber ich glaube nicht, dass es wirklich gefährlich ist.“

Momo war ganz zuversichtlich, doch Balthasar schaute der kleinen Hasengruppe auf dem See mit zusammengezogenen Augenbrauen nach.

„Es hilft alles nichts,“ seufzte er plötzlich, „wir müssen den Alten Bescheid sagen, und zwar schnell!“

Erschrocken machte Momo einen Satz nach hinten.

„Das kannst du nicht machen!“ japste er.

„Dann bist du ein Verräter!

Das würden die anderen dir aber sehr übel nehmen!“

„Lieber bin ich ein Verräter, als dass ich zuschaue, wie sie alle absaufen!“

Balthasar schrie fast.

„Du musst ja nicht mein Freund bleiben!“

Und damit drehte er sich um und flitzte in Richtung Wohnhöhlen davon.

Mit einem Riesensprung war Momo neben ihm.

„Versteh mich nicht falsch!“ bat er.

„Egal, was du tust, ich bleibe dein Freund!

Aber hast du dir das auch gut überlegt?

Die werden nie wieder mit dir spielen!“

„Ich kann es nicht ändern!“ seufzte Balthasar leise.

„Dann spielen sie eben nicht mehr mit mir.

Aber vielleicht bleiben sie dann wenigstens am Leben.“

Momo war wirklich ein guter Freund!

Zusammen sausten sie direkt zur Wohnhöhle des Oberhasen und erzählten ihm von der gefährlichen Mutprobe.

„Ach du große Güte!“ schrie der Alte entsetzt.

„Los, trommelt alle starken Hasen zusammen und sagt ihnen, sie sollen Bretter und Stangen mitbringen!“

Und schon war er auf dem Weg zum See.

„Kommt zurück!“ schrieten sie, als sie am Ufer ankamen, doch der Wind kam von der falschen Seite, so dass die kleine Gruppe der Junghasen sie nicht hören konnte.

„Nun denn!“

Der Oberhase nahm nur Kurts Vater mit.

Sie klemmten sich eine Stange und zwei Bretter unter die Arme und marschierten nun ebenfalls hinaus auf den See. Die anderen blieben am Ufer zurück und folgten ihnen mit den Augen.

Die Gruppe der Jungen war nun schon ziemlich nah am Wasserloch – da ging ein lautes Knacken durch die gesamte Eisfläche.

Alle blieben erschrocken stehen – Die Jungen vorne, die beiden Alten weiter hinten.

„Hinlegen!“ brüllte der Älteste den Jungen zu, während er selbst eines der Bretter auf die Eisfläche legte und sich mit Kurts Vater darauf stellte.

Jetzt schienen die Jungen sie gehört zu haben.

Die meisten legten sich sofort flach aufs Eis und begannen, sich ganz, ganz vorsichtig zurück zu schieben, während Kurt unschlüssig stehen blieb.

Da passierte es!

Plötzlich gab das Eis unter seinen Füßen nach.

Erschrocken versuchte er, sich zurückzuwerfen, doch es war zu spät.

Unter schrecklichem Krachen zerbrach die Eisschicht unter ihm und mit einem schrillen Schrei, der bis ans Ufer zu hören war, brach der Junge ein.

Olav, der dem Ganzen am nächsten lag, streckte seine Hand aus und kriegte Kurts Arm zu fassen.

Gerd, der hinter Olav lag, fasste dessen Füße, damit Olav nicht auch noch mit reingezogen wurde und die anderen machten es ihm nach.

Gemeinsam versuchten sie nun, Kurt aus dem Wasser zu ziehen, während die beiden Alten, so schnell sie konnten, herankamen.

Dabei legten sie immer ein Brett vor sich, stiegen darauf, nahmen das hintere Brett und legten es wieder vorne an.

Das war mühsam und brauchte seine Zeit, denn bei der ganzen Aktion mussten sie auch immer noch die lange Stange mitschleppen.

Immerhin war es wenigstens einigermaßen sicher, weil ihr Gewicht sich dabei über das ganze Brett verteilte.

Endlich hatten sie die Jungen erreicht und schoben nun die Stange zu Kurt hin.

Kurt versuchte, sich daran festzuhalten, doch er rutschte immer wieder ab – es ging einfach nicht.

Jetzt schob sich sein Vater, auf einem der Bretter liegend, so weit an das Loch heran, wie er es nur irgend wagen konnte und packte seinen Sohn an beiden Händen.

Dann schob er sich langsam nach hinten, der Älteste zog an seinen Beinen und so schafften sie es schließlich doch, den völlig durchnässten und erschöpften Jungen auf festes Eis zu ziehen.

Alle am Ufer hatten mit angehaltenem Atem zugeschaut – nun ging ein Seufzer der Erleichterung durch die wartenden Hasen.

Wenn es nicht so schrecklich und gefährlich gewesen wäre, hätten die Hasenkinder am Ufer sicher laut gelacht – doch so wagte es niemand.

Es sah allerdings wirklich zu komisch aus, wie die ganze Hasentruppe auf dem Bauch von dem gefährlichen Wasserloch wegrutschte und das Brett, auf dem Kurt lag, vor sich her schob.

Erst nach einer ganzen Weile wagten sie es, sich aufzurichten und behutsam zum Ufer zurückzugehen.

Kurts Vater packte sich seinen nassen Sohn auf den Rücken und die Kinder schleppten die Bretter.

Wer weiß, vielleicht würde man sie noch brauchen!

Erst als sie alle wieder festen Boden unter den Füßen hatten, ging das erwartete Donnerwetter los.

*„Was habt ihr tollwütigen Füchse euch eigentlich **dabei** gedacht?“ brüllte der Älteste die Kinder an und die Eltern brüllten alle durcheinander gleich mit.*

„Wolltet ihr euch umbringen?“

Nun schob sich Kurts Mutter durch die Menge, drückte erst mal ihr Kind an sich und küsste es ab, doch als sie merkte, dass er durchaus lebte, legte sie ihn vor allen anderen übers Knie und versohlte ihn nach Strich und Faden.

„So wird dir am schnellsten wieder warm, Bürsch-chen!“ wettete sie

und irgendwie fanden das alle richtig.

Danach machte sich die ganze Truppe auf den Heimweg. Alle waren ziemlich durchgefroren und brauchten jetzt so schnell wie möglich ein warmes Heulager in den kuschelig warmen Schlafhöhlen.

Nach dem Mittagessen erschienen überraschend der Älteste und Kurts Vater in der Wohnhöhle von Balthasars Familie und wollten Balthasar sprechen.

Kurts Vater stellte eine große Kiste neben sich auf den Boden.

*„Du hast uns vorhin geholt.“ begann der Älteste,
„Und damit hast du meinem Sohn das Leben gerettet.“
sprach Kurts Vater weiter.*

*„Dafür möchten wir dir von ganzem Herzen danken!“
Damit schob er die Kiste zu Balthasar.*

*„Dies ist nur ein kleines Zeichen unseres Dankes!“
Neugierig kamen nun auch Balthasars Eltern und
Geschwister näher, um zu sehen, was in dieser Kiste war.
Vorsichtig löste Balthasar den Deckel – und schnappte
nach Luft!*

*Die ganze Kiste war gefüllt mit dicken, orangeroten
Gartenmöhren, einem ganzen Kopf Weißkraut, einem
ebenfalls ganzen Kopf Rotkraut und mehreren Bündeln
Stangensellerie!*

Und das am Ende des Winters!

*Zu einer Zeit, wo in allen Hasenfamilien allmählich die
Futternvorräte knapp wurden!*

Du liebe Zeit!

Wo der das bloß her hatte?

Balthasars Mutter traten die Tränen in die Augen.

Sie hatte schon mehrere Nächte schlecht geschlafen vor lauter Sorge, wie sie nur alle ihre vielen Kinder durch den Winter bringen sollte.

Und nun das!

Schnell baten sie die beiden Gäste herein und boten ihnen etwas zu trinken an.

Sie machten es sich in der Wohnhöhle gemütlich und dabei erzählte der Älteste, dass sie sich die Jungen, die mit Kurt zum Wasserloch gegangen waren, jeden einzeln vorgeknöpft hatten.

Und so hatten sie von der Mutprobe erfahren.

„Diese dummen Kinder!“ schimpfte der Älteste.

*„Keine Ahnung haben sie, was Mut ist und was **Über-**mut!“*

Der Einzige, der von euch Lausebengeln wirklich mutig war, warst du, Balthasar!

Du hast mitgedacht und die Gefahr richtig eingeschätzt.

Du hast dich für deine Überzeugung sogar auslachen lassen, wie mir die anderen erzählten.

Das nenne ich echte Stärke!

Etwas zu tun, was man als richtig erkannt hat, auch wenn alle anderen lachen – das erst ist wirklicher Mut!

Stolz und liebevoll schauten die Hoppel-Eltern ihren Großen an und Balthasar wurde ganz rot vor Freude, aber auch vor Verlegenheit.

So viel Lob war er nicht gewöhnt!

Oft genug war auch er schon geschimpft worden, weil er zu sorglos oder leichtsinnig gewesen war.

Aber so ein Lob vom Hasen-Ältesten, das war schon was!

Und diese überwältigende Fresskiste war auch nicht zu verachten.

Diesen Winter würden sie nicht hungern müssen – zum ersten Mal, seit Balthasar denken konnte.

Am nächsten Morgen, als er zum Spielen rausging, machte Balthasar sich trotzdem ein wenig Sorgen, wie denn nun die anderen Kinder reagieren würden.

Würden sie weiter mit ihm spielen, oder würden sie ihm aus dem Weg gehen?

Schon auf dem Weg zu Momos Höhle traf er Gerd, der ihn zum Glück genauso freundlich begrüßte wie immer.

„Tut mir leid, dass wir dich gestern ausgelacht haben!“ sagte er ein bisschen verlegen. „Aber wenn ich gewusst hätte, dass man für sowas gleich ‚ne Fresskiste kriegt, hätt‘ ich auch die Alten geholt!“

Balthasar riss die Augen auf.

„Aber das hab‘ ich nun wirklich nicht gewusst! Ich war ja selber total überrascht davon!“ stammelte er. „Woher weißt du überhaupt davon?“

„Naja,“ grinste Gerd, „schließlich musste jeder von uns etwas dazugeben.“

So war das also!

Das meiste hatten wohl Kurts Leute gespendet – wo auch immer die das her hatten. Aber jede Familie, deren Kind mitgemacht hatte, musste auch ein bisschen was dazu beisteuern.

„Aber eigentlich bin ich ganz schön froh, dass du dich das getraut hast!“ gestand Gerd und legte Balthasar freundschaftlich den Arm um die Schulter.

„Stell‘ dir bloß mal vor, der wäre da ertrunken!“

Da musste Balthasar ihm recht geben.

Das wäre wirklich schrecklich gewesen.

*„Also meinst du, die anderen sind mir nicht mehr böse?“
fragte er trotzdem sicherheitshalber, doch Gerd beruhigte
ihn sofort:*

*„Keine Sorge! Die sind alle mächtig froh, dass das gut
ausgegangen ist!“*

Na, dann war ja alles gut!

*Zusammen gingen die beiden Momo abholen,
dann machten sie einen Krankenbesuch bei Kurt, der
ziemlich hohes Fieber hatte und dick eingemummelt in
seiner Schlafhöhle lag.*

Doch seine Mutter machte sich keine großen Sorgen.

*„Der überlebt das schon!“ meinte sie auf die besorgte
Frage der Freunde.*

*„Und außerdem hat er so wenigstens Zeit, mal gründlich
über seinen Blödsinn nachzudenken!“*

*Irgendwann später, im Laufe dieses Tages, stupste
plötzlich Olav Balthasar freundschaftlich in die Seite.*

*„Na, wie wär's - woll'n wir's heute nochmal mit Enten-
fangen versuchen?“*

*„Von mir aus!“ lachte Balthasar, „Aber nur, wenn du
vorgehst! Ich kann ja schon mal die Alten holen – so 'ne
Fresskiste ist echt nicht zu verachten!“*

Alle lachten gutmütig

*und gemeinsam gingen sie zum Wald, wo man herrlich
über umgefallene Baumstämme balancieren konnte.*



Ein Oster-Erlebnis

Endlich war der Winter vorbei!

Endlich wurde es draußen wieder wärmer, die Bäume bekamen zuerst kleine, grüne Spitzen, dann winzige, zarte Blättchen – endlich!

Wenn Balthasar in diesen Tagen mit seinen Freunden durch den Wald rannte, hatte er manchmal das Gefühl, er müsste platzen vor lauter Freude.

Dann hüpfte und sprang er wie ein Verrückter herum oder packte vor lauter Übermut den erstbesten seiner Freunde und kullerte mit ihm über den weichen Waldboden.

Klar, an manchen Stellen war es noch ziemlich matschig und Mama Hoppel hatte deswegen gleich neben den Eingang zur Wohnhöhle ein Bündel Stroh zum Füße abputzen gelegt.

Trotzdem – dieser Frühlingswald war einfach wunderbar!

Und als dann die ersten Buschwindröschen aufblühten, wusste Balthasar:

Jetzt ist der Winter wirklich vorbei!

Selbst wenn es an manchen Tagen plötzlich doch noch mal ein bisschen schneit – das taut auch wieder weg.

Vorbei sind Kälte und Dunkelheit und Hunger.

Jetzt schieben sich jeden Tag mehr leckere Kräuter ans Sonnenlicht und auch die zarten Blättchen der Büsche und Bäume sind oberlecker.

Ach, der Frühling ist sowas von herrlich!

Im Sommer ist dann schon alles wieder ganz normal.

Dann hat man sich wieder daran gewöhnt, dass es warm und hell ist und dass man immer satt wird. Aber im Frühling ist das alles jedes Jahr wieder neu und wunderbar.

Dieses unbeschreibliche Gefühl, wenn man morgens aufwacht, die Vögel singen und Tageslicht fällt in die Schlafhöhle!

Ja, das ist die Zeit, wo alles wieder von vorne beginnt.

Das wissen alle Hasen.

Und deshalb feiern sie auch jedes Jahr das Frühlingsfest.

In der ersten Vollmondnacht im Frühling tanzen sie fast bis zum Sonnenaufgang auf der großen Wiese bei der alten Eiche.

Jeder bringt zum Futtern mit, was er noch an Winterresten in der Höhle hat, denn nun gibt es ja endlich wieder frisches Grün.

In dieser Nacht erzählen sich die Alten, wie besonders schlimm und hart dieser Winter war, die älteren Junghasen gucken nach den Hasenmädchen und lachen und kichern mit ihnen herum, während die Jungen alle möglichen Wettkämpfe und -spiele machen.

Wer kann am höchsten springen?

Wer kann am schnellsten rennen?

Wer kann diesen Baumstamm heben?

Die erste Vollmondnacht im Frühling ist für die Hasen vom Hasenhügel der Beginn des neuen Jahres.

Endlich wurden die Tage wieder länger und wärmer, das Leben machte wieder so richtig Spaß und die Hasenkinder waren außer Rand und Band vor Lebens-

freude .

*„O je, die Frühlingsspinner sind wieder unterwegs!“
mümmelte Opa Schlappohr jedesmal kopfschüttelnd,
wenn die Kinder wieder an seiner Höhle vorbei in
Richtung Wald tobten, aber seine runzeligen Augen
lachten dabei.*

*Eines Tages, beim Verstecken spielen, entdeckte
Balthasar die ersten, zarten Löwenzahnblättchen an einer
geschützten Stelle.*

*Begeistert stopfte er sich gleich ein paar davon in den
Mund – doch plötzlich stutzte er.*

Was war das?

*Hinter einem Grasbüschel versteckt glitzerte und funkelte
etwas in der Sonne.*

*Behutsam schlich Balthasar näher und traute seinen
Augen nicht.*

*Da lagen in einem kleinen Nest aus weichem Gras drei
Eier – aber was für welche!*

*Sie waren so groß wie Vogeleier, dabei aber
ungewöhnlich glänzend und leuchtend bunt wie
Schmetterlinge, oder wie manche Sommerblumen.*

*Zwei davon waren gemustert und jedes hatte eine andere
Farbe!*

*Staunend betrachtete Balthasar dieses Wunder und
konnte es gar nicht fassen.*

Das musste er den Freunden zeigen!

*Als er den Kopf reckte, um nach den Anderen Ausschau
zu halten, entdeckte er, dass rundherum noch mehr
solcher seltsamer Nester waren.*

Verwundert betrachtete er eins nach dem anderen und

stellte fest, dass die Eier in diesen fremdartigen Nestern zwar alle merkwürdig bunt, aber völlig unterschiedlich groß waren!

Die kleinsten waren nur wenig größer als Bohnenkerne, die größten hatten das Format von Hühnereiern, und viele glitzerten in einer Weise, wie Balthasar es noch nie gesehen hatte: ein bisschen wie Wasser, oder wie die Sterne in der Nacht – aber doch anders.

Sehr, sehr seltsam!

Doch plötzlich prallte Balthasar zurück.

Direkt vor ihm saß ein winziger Hase im Gras!

Das Seltsamste war, dass dieser Hase kein Fell hatte, sondern eine ganz glatte, glänzende Haut. Und wenn die Sonne darauf schien, glitzerte diese Haut genau so wie jene seltsamen Eier!

„Hallo, du!“ rief Balthasar leise, doch der Kleine rührte sich nicht.

Vorsichtig pirschte sich Balthasar näher heran.

„Hey, du da!“ rief er noch einmal, doch noch immer kam überhaupt keine Reaktion von dem Glanzhäschen.

Sehr komisch!

*Behutsam stupste Balthasar ihn an –
vielleicht hatte er ihn ja nicht gehört –
aber da –*

Balthasar machte vor Schreck einen Riesensatz nach hinten –

*kippte der Kleine einfach um und blieb regungslos liegen.
Balthasar wartete einen Moment mit angehaltenem Atem,
aber es passierte nichts weiter.*

Also schlich er sehr vorsichtig wieder näher

und entdeckte zu seinem Schrecken, dass der Winzling überhaupt keine Beine hatte!

Ein glattes, plattes und ebenfalls glänzendes Unterteil war da zu sehen, aber keine Beine!

Balthasar wurde ganz schlecht vor Schreck.

Da der Kleine aber überhaupt nicht daran dachte, wieder aufzustehen, schob sich Balthasar nun ganz nahe an ihn heran,

um das platte Unterteil herum –

und blickte in völlig tote Augen!

Nein, eigentlich waren das überhaupt keine richtigen Augen! Sie waren ganz flach und schwarz – sowas hatte Balthasar noch nie gesehen.

Fassungslos starrte er diese seltsamen Augen an und betrachtete dann das ganze, komische Hasengesicht.

Mund und Nase waren da, aber die Nase hatte keine Nasenlöcher und der Mund sah auch nicht so aus, als ob er jemals aufgemacht worden war.

Dann entdeckte er, dass die beiden Ohren zusammengewachsen waren!

Große Güte!

Das Herz klopfte ihm bis zum Hals vor lauter Angst, doch weglaufen wollte er auch nicht.

Das hier musste er wirklich erst mal fertig erkunden!

War das überhaupt ein Hase?

Und hatte der, wenn es denn einer war, jemals wirklich gelebt?

Ratlos hoppelte Balthasar um dieses ungewöhnliche Wesen herum.

Nein, entschied er schließlich für sich,

das, was da lag, sah zwar ein bisschen so aus wie ein

Hase, aber ein lebendiges Wesen war das ganz bestimmt nie gewesen.

Es musste ein DING sein.

DINGe fand man ja immer wieder mal im Wald, wenn die Menschen dagewesen waren.

*Die ließen dann immer alles mögliche Zeugs liegen, von dem man keine Ahnung hatte, was **das** denn nun schon wieder war.*

Und dieses Ding hier sah eben aus wie ein Hase, auch wenn es keine Beine hatte und die Ohren zusammengewachsen waren.

Merkwürdig!

Sehr merkwürdig!

Doch langsam wurde Balthasar wieder mutiger.

Vorsichtig stupste er das glänzende Hasen-Ding an – huch, war das leicht!

Es kullerte gleich auf die andere Seite.

Doch was war das?

An einer Stelle hatte sich, vielleicht durch das An-stupsen, die glänzende Haut ein wenig gelöst und darunter kam eine zweite, braune Haut zum Vorschein.

Neugierig schnupperte Balthasar an dieser braunen Haut, von der ein fremdartiger, süßer Duft ausging.

Ob dieses Ding womöglich essbar war?

Gerade wollte er mal ein wenig schlecken, da ertönte eine laute, sehr helle Menschenstimme.

„Papaaa!“ schallte es über die ganze Wiese und kam gleich als Echo vom Wald zurück.

*„Schau mal, der Osterhase ist **wirklich** da!“*

Entsetzt hielt Balthasar die Luft an.

MENSCHEN!

Um Himmels willen!

Vor lauter Neugierde und Aufregung wegen dieses Hasen-Dinges hatte er total vergessen, achtsam zu bleiben.

Hatte die Hasenregel Nummer eins vollkommen vergessen!

Wie hatte ihm das nur passieren können!?

Blitzschnell gingen ihm die Ermahnungen seiner Eltern durch den Kopf:

Wegrennen, wenn Gefahr droht, oder zur Not totstellen.

Zum Wegrennen war es diesmal zu spät.

Die Menschen waren schon viel zu nah.

Also hielt er bewegungslos still und hoffte inständig, sie würden ihn übersehen.

Schließlich war er fast genauso braun, wie Erde – vielleicht dachten sie ja, er wäre ein Maulwurfshügel ...

doch da packten ihn schon große Menschenhände bei den Ohren und hoben ihn hoch in die Luft.

„So ist das also, wenn man sterben muss!“ dachte Balthasar, starr vor Entsetzen und wartete auf das Schreckliche, das nun passieren würde.

Doch es passierte nichts weiter, als dass er auf etwas Weichem abgesetzt wurde.

Seine Ohren blieben allerdings in dem festen Klammergriff, so dass er nicht entweichen konnte.

Fast gleichzeitig quietschte die laute, helle Stimme wieder los.

„O wie süß! Das ist ja ein echter Osterhase!

Hat der uns die vielen Ostereier gebracht? Ganz bestimmt!“

Hä?

Osterhase?

Ostereier?

Wovon redeten die eigentlich?

Als jetzt jemand ganz zart über sein Fell streichelte, wagte Balthasar es, vorsichtig die Augen zu öffnen.

Er saß auf den Beinen von einem Menschen-Mann und mehrere andere Menschen verschiedener Größen standen um ihn herum und starrten ihn an.

Doch da schrie eines von den Menschenjungen schon wieder los, so dass er die Augen schnellstens wieder zu machte.

„Er hat hat geguckt! Mama, Papa, der Osterhase hat geguckt!“

„Nun schrei doch nicht so!“ mischte sich nun eine dunklere Stimme ein. „Der arme Osterhase kriegt doch sonst Angst!“

Na, die waren lustig!

Als ob er er nicht auch so schon beinahe sterben würde, vor lauter Angst!

Aber anscheinend wollten sie ihn zumindest nicht sofort schlachten.

Er musste wachsam bleiben – vielleicht ergab sich ja doch noch eine Gelegenheit, zu entkommen, bevor sie ihn in ihren Kochtopf steckten.

Das hatte Momos Mama ihnen erzählt, dass die Menschen sowas machten.

Und dann würden sie den Hasen das Fell über die Ohren ziehen und sie essen!

Bei dem Gedanken wurde Balthasar ganz schlecht.

„Ich muss jetzt ganz tapfer und ruhig bleiben!“ sagte er sich immer wieder. „Wenn ich vor Angst durchdrehe,

dann haben die leichtes Spiel mit mir.

*Wenn ich entkommen will, muss ich die Ruhe bewahren!‘
Inzwischen waren es schon mindesten fünf Hände, die an ihm herumstreichelten.*

*Oder wollten sie ihm etwa gleich hier das Fell abziehen?
„Nein! Ich will leben!“ dachte Balthasar entsetzt
und nahm alle seine Kraft zusammen, um sich aus den
Händen des Menschenmannes zu befreien,
doch der hielt ihn mit eiserner Hand fest.*

*„Hoho, der ist aber wild!“ sagte er und Balthasar hätte
am liebsten geweint, vor Verzweiflung.*

*„Vielleicht solltet ihr ihn ein bisschen in Ruhe lassen!“
mischte sich nun eine neue Stimme ein.*

*„Wahrscheinlich ist er es nicht gewöhnt, von so Vielen
gestreichelt zu werden. Da bekommt er Angst!“*

Allerdings! Was dachten die denn?

*„... und außerdem müssen wir ihn jetzt wieder frei lassen,
damit er auch noch den anderen Kindern Ostereier
bringen kann!“ sprach diese Stimme nun
weiter.*

Hatte er richtig gehört?

Hatte da eben jemand ‚freilassen‘ gesagt?

*Doch bei dem Stimmen-Durcheinander, das nun losging,
konnte er beim besten Willen nichts mehr verstehen.*

*Bis der Menschenmann plötzlich laut „Schluss der
Debatte!“ sagte und Balthasar sachte auf den Boden
setzte.*

Noch allerdings hatte er die Ohren fest im Griff.

„Auf Wiedersehen, kleiner Osterhase!“ sagte er.

„Und vielen Dank für all die schönen Eier!“

... und damit ließ er ihn tatsächlich los.

Erst konnte Balthasar es gar nicht glauben, rechnete fest damit, gleich wieder gepackt zu werden.

Doch als nichts dergleichen geschah, rannte er, was das Zeug hielt, hakenschlagend über den schmalen Wiesenstreifen, hinein in den Wald, rannte auch dort weiter, sprang über Äste und Zweige, sogar über ein Bächlein, rannte und rannte, bis er völlig erschöpft in einem Dornengestrüpp liegenblieb.

Weiter konnte er nicht mehr.

Und hier war er auch ziemlich sicher.

Die Zunge hing ihm aus dem Hals, das Herz raste und pochte in den Ohren.

Kamen sie schon näher?

Okay, er war echt schnell gewesen – aber bald würden sie ihn doch wohl eingeholt haben?

Doch nichts war zu hören, als das Plätschern des Baches und ein paar Vögel, die hoch in den Bäumen zwitscherten, - alles harmlose Waldgeräusche.

Wo blieben die Menschen?

Hatten sie ihn etwa wirklich laufen lassen?

Noch konnte Balthasar sein unglaubliches Glück gar nicht fassen.

Er, Balthasar Hoppel, war in der Gewalt der Menschen gewesen und wieder freigekommen!

So weit er wusste, war das noch niemals vorgekommen.

Alle, aber auch alle Hasen, die jemals den Menschen in die Fänge geraten waren, waren nie wieder auf-getaucht, waren für immer verschwunden geblieben.

Nur er war freigekommen!

Nun ja, sie hatten ihn freigelassen.

Warum auch immer, Hauptsache, er war frei!

Ganz allmählich beruhigten sich auch sein Atem und das wild pochende Herz wieder.

Da hörte er es im Unterholz knacken!

O nein!

Nicht jetzt doch noch!

Mucksmäuschenstill hielt Balthasar die Luft an und lauschte.

Die Schritte kamen näher...

und näher...

... und plötzlich rief jemand: „Balthasar! Wo bist du?“

Diese Stimme kannte er doch!

Das war doch Momo, sein bester Freund!

*„Er **muss** hier irgendwo sein! Vielleicht da vorne, in den Dornen!“ – das war Jakob!*

Dem Himmel sei Dank!

Seine Freunde hatten ihn gefunden!

Vor lauter Erleichterung kamen ihm – jetzt erst – die Tränen und schniefend und schnuffelnd kroch er aus dem rettenden Dornengestrüpp.

*„Du liebe Zeit, Balthasar!“ riefen die beiden wie aus einem Mund. „Wie siehst **du** denn aus!“*

Ja, jetzt merkte er auch selber, dass er sich bei seiner wilden Flucht ziemlich zugerichtet hatte.

Sein Fell war völlig zerzaust und voller Kletten, im Gesicht hatte er eine große Schramme und aus der Nase blutete er ein wenig.

„Wir haben dich vorhin wie einen Wirbelsturm durch den Wald düsen sehen!“ erzählte Jakob.

„Aber du warst so schnell, dass wir deine Spur beinahe verloren hätten. War dir der Fuchs auf den Fersen?“

„Schlimmer!“ antwortete Balthasar mit düsterer Stimme.

„Die Menschen hatten mich in ihrer Gewalt!“

O, es tat gut, zu sehen, wie die beiden Freunde vor Staunen Mund und Nase aufsperrten!

Und dann berichtete er von seinem Erlebnis.

*„Die dachten doch im Ernst, **ich** hätte diese komischen Eier für **sie** da überall hingelegt!“ erzählte er kopfschüttelnd. „Als ob Hasen Eier legten! Und dann auch noch knallbunte, glitzernde und verschieden große! Nein, dass die sooo dumm sind, hätte ich nun wirklich nicht gedacht!“*

Auch die anderen konnten es kaum glauben und hielten vor Spannung die Luft an, als Balthasar von seiner Gefangennahme berichtete.

„Doch dann hab‘ ich alle meine Kraft zusammengenommen, hab‘ diese Menschenhand mit einem Ruck abgeschüttelt und bin davon. Und die alle hinter mir her!“ schwindelte Balthasar schließlich.

Das stimmte zwar so nicht, aber eigentlich doch fast, oder beinahe fast.

Na ja, es hätte ja tatsächlich auch um ein Haar so geklappt, ...

Ein bisschen schämte er sich, dass er seine Freunde so anschwandelte, aber die Wahrheit war einfach so peinlich – das brauchten sie lieber nicht so genau zu erfahren.

Die Wahrheit war, dass er viel zu klein und schwach gewesen war, um auch nur die winzigste Chance gehabt zu haben.

Und darauf konnte man nun wirklich nicht stolz sein!

Doch jetzt blickten ihn seine Freunde bewundernd an.

Als Momo anfing, ihm die Kletten aus dem Fell zu klauben, unterbrach Jakob ihn.

„Nicht! Lass die drin! Die anderen sollen sehen, was für ein Held er ist!“

Und dann begleiteten sie Balthasar nach Hause zum Hasenhügel.

Dort musste er sein Erlebnis mindestens hundert Mal erzählen, und jedes Mal wurde die Geschichte ein bisschen aufregender und gefährlicher.

Und als dann auch noch die Mädchen kamen und ihn fragten, ob sie ihm die Kletten aus dem Fell klauben und seine Wunden mit Heilpflanzen verbinden dürften, glaubte er fast schon selbst, dieser Held zu sein, den sie da alle so bewunderten.

Seine Eltern gaben gleich vor lauter Freude ein Fest, und so wurde wieder einmal fröhlich getanzt und viel gelacht.

An diesem Abend wurde Balthasar als der mutige, tolle Held gefeiert, der als erster Hase den Menschen entkommen war.

Doch bald merkte er, dass er von all der Aufregung und der wilden Flucht ganz schön erschöpft war.

Als alle fröhlich feierten, schlich er sich unbemerkt davon, um schlafen zu gehen.

Da huschte jemand neben ihn.

Es war die wunderhübsche Miriam aus Momos Verwandtschaft, in die Balthasar schon lange heimlich ein bisschen verliebt war.

„Ich bin so froh, dass dir nichts passiert ist!“ sagte sie leise. „Ich mag dich nämlich sehr gern!“ fügte sie flüsternd hinzu und Balthasar konnte es gar nicht glauben.

Doch ganz plötzlich wurde er traurig.

„Magst du mich, weil ich das heute erlebt habe und weil alle mich auf einmal toll finden?“ fragte er, doch sie schüttelte den Kopf.

„Nein, nein, ich mag dich schon viel länger. Deswegen wäre es ja auch so schrecklich gewesen, wenn dir was passiert wäre!“ entgegnete sie energisch.

Balthasar schluckte.

Wenn die wüsste!

Und plötzlich, er wusste auch nicht warum, erzählte er ihr die ganze Wahrheit!

Dass die Menschen ihn freigelassen hatten, weil sie dachten, er würde dann auch anderen Menschenkindern diese komischen Eier bringen –

und dass er allein überhaupt keine Chance gehabt hätte.

So!

Jetzt würde sie sich bestimmt umdrehen und weggehen und allen anderen erzählen, dass er gelogen hatte und ein fürchterlicher Angeber war.

Doch Miriam ging ganz still neben ihm weiter.

Als sie bei der Höhle seiner Familie angekommen waren, blieb sie stehen.

„Danke, dass du mir das erzählt hast!“ sagte sie leise.

„Ich werde es niemandem weitersagen – und ich mag dich jetzt noch viel mehr, weil, weil, ...

also, dass war ja eben auch ganz schön mutig, dass du mir das erzählt hast! Und dass wir Hasen nicht so stark sind wie die Menschen, nun ja, das weiß doch eigentlich jeder!“

Das hatte Balthasar nun wirklich nicht erwartet!

Aber er war so froh, dass er sie einfach in den Arm nahm und ihr einen Kuss neben das Ohr setzte.

„Morgen zeig‘ ich dir die Wiese, wo das alles passiert ist!“ versprach er noch, dann huschte er in seine Schlafhöhle.

Als er sich in sein Heulager gewühlt hatte, spürte er noch immer, wie weich Miriams Fell gewesen war und wie gut es gerochen hatte!

Und er war so glücklich, wie schon sehr, sehr lange nicht mehr.

